



Marc Diebold und Christine Behrens-Reusser (l.) ehrten die anwesenden Gewinnerinnen.

BILD: MONIKA INGOLD

Danke für die Blumen

ADELBODEN Am 30. Oktober würdigte der Tourismusverein im Hotel Steinmattli erneut den schönsten Sommerflor – eine Auszeichnung, der einige fachliche Diskussionen zugrunde liegen.

MONIKA INGOLD

Adelboden Tourismus unter der Leitung von Ralph-Marc Diebold und Christine Behrens-Reusser, die für den Wettbewerb zuständig ist, hatten insgesamt zehn BürgerInnen eingeladen. Dieses Jahr wurden die Häuser auf der rechten Seite der Engstlige vom Unterbirg bis zur Gemeindegrenze beim Marchbach bewertet. Zwei Blumen- und Gartenspezialistinnen und vier Liebhaberinnen wanderten oder fuhren den Bezirk ab, von allen mit Sommerflor geschmückten Häusern wurden Fotos gemacht und an Christine Behrens-Reusser geschickt.

Diese Bildersammlung war die Grundlage für die sechs Frauen. Sie begutachteten und beurteilten anhand

der Bilder und jede wählte ihre Favoriten aus. So kamen zwischen 40 und 50 Bilder zusammen. Nun wurde diskutiert. Grundsätzlich zählt der Gesamteindruck und die Pflege der Blumenpracht. Es sei gar nicht einfach, sich auf die zehn schönsten zu einigen, und man sei froh, nicht auch noch eine Platzierung von eins bis zehn machen zu müssen.

Eine zeitintensive Leidenschaft

Für die GewinnerInnen ist der Blumenschmuck am Haus ein langjähriger Brauch, der zum Sommerhalbjahr gehört. Natürlich freue man sich über lobende Rückmeldungen der vorbeispazierenden Feriengäste, die nicht selten Fotos schiessen würden.

Wer selbst Stecklinge zieht, ist ganzjährig beschäftigt. Sind die Blumen einmal gepflanzt, hilft meistens die ganze Familie mit, sei es beim Bewässern oder beim Entfernen der verblühten Blumen. Die Witterung hat einen erheblichen

Einfluss darauf, wie viel Geduld und Geschick benötigt wird.

Nachdem der Blumenwettbewerb mehrmals totesagt worden war, übernahm Adelboden Tourismus die Verantwortung. Präsident Ralph-Marc Diebold ist überzeugt, dass es wichtig ist, diese Tradition beizubehalten: «Unsere Gäste schätzen die geschmückten Häuser.» Nach der Preisverleihung blieb beim Apéro Zeit für die GewinnerInnen, sich auszutauschen und zu fachsimpeln.

Die zehn Preisträgerinnen

- Bärschi-Müller Ruth und Ernst, Kunz Stefanie
- Hari-Kirchhofer Gabriele
- Hari-Grossen Ursi, Hari Madeleine
- Inniger Heidi und Beat
- Inniger-Baumann Helene
- Jungen Therese
- Marmet Christian
- Oester Lydia, Paur-Oester Tanja
- Pieren-Wiedmer Cornelia
- Schranz-Lüthi Margreth

«Lust auf mehr»

ADELBODEN Die vier Initiantinnen des Fondue-Abends im Strubelsaal verbindet zweierlei: ihr Organisationstalent und die Leidenschaft, Events auf die Beine zu stellen, um die Dorfgemeinschaft zu fördern.

RUTH STETTLER

Mit Liebe zum Detail und Leidenschaft haben Margrit Büschlen, Julia Hari, Karin Fuhrer und Jeanny Bapst im Frühling bereits einen Osterbrunch mit Märit ins Leben gerufen. Beim Abschlussessen und der Auswertung des Events bekamen sie Lust auf mehr: ein weiterer Anlass im Herbst, in der Zwischensaison, wenn es für die Einheimischen etwas ruhiger ist, sollte es sein. So entstand die Idee, einen Fondue-Abend zu organisieren.

Ein Trio auf dem Teller und auf der Bühne

Bei 85 angemeldeten Personen stand nun am Samstagabend, 2. November, «Fondue» auf der Speisekarte. Der Käseduft verteilte sich im ganzen Schulhaus

Boden. Das Organisationsteam und die Helfer aus ihrem Umfeld hatten alle Hände voll zu tun. Manfred Schmid von Schmid Käse und sein Team bereiteten für die Gäste die gewünschte Mischung zu. Drei Sorten (nature, Kräuter und Chili) standen zur Auswahl. Serviert wurde portionenweise, sodass FeinschmeckerInnen alle Sorten ausprobieren konnten. Auf der Bühne war das Trio Furggiblick zuständig für die passende Musik. Vom Apéro bis zum Dessert wurde alles mit viel Liebe zum Detail vorbereitet und serviert. Mit ihrer Kreativität haben die vier Frauen den Gästen einen rundum geglückten Abend beschert. Wie der Osterbrunch mit Märit soll sich auch der Fondue-Abend etablieren.



Margrit Büschlen, Julia Hari, Karin Fuhrer und Jeanny Bapst (v. l.) haben den Fondue-Abend ins Leben gerufen.

BILD: RUTH STETTLER

«Trost sollte nicht nur digital stattfinden»

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Die Antworten auf die Frage, wie viel Zeit denn ihre Eltern mit dem Smartphone verbringen, fielen deutlicher aus. Marinus Brak riet den Eltern, offen und interessiert mit ihren Kindern darüber zu reden. Anstelle eines Gesprächs am Küchentisch eigne sich dazu auch ein Austausch beim Wandern oder bei einer gemeinsamen Arbeit. Wie eigentlich immer in der Erziehung gilt auch hier: Kinder sollten ernst genommen werden.

Verfügbarkeit der Eltern ist wichtig

Kinder fühlen sich allgemein ernst genommen, wenn sie beim Gestalten von Rahmenbedingungen miteinbezogen werden. Brak zog den Vergleich zum Strassenverkehr. Da gibt es klare Regeln, die einzuhalten sind – und trotzdem werden Grenzen ausgelotet mit entweder gravierenden Überschreitungen oder Manövern in der Grauzone. Gerade im Jugendalter stünden viele herausfordernde Entwicklungsaufgaben an (Beziehung, Unabhängigkeit, Identität...). In dieser Phase sei es besonders wichtig, dass die Erziehungspersonen verfügbar sind. Diese Aussage unterstützte auch Adelbodens Schulsozialarbeiterin Isabelle Kühni. Sie wies auf das Schamgefühl hin, das Jugendliche nach einem Fehltritt hätten, weswegen sie auf ein grosses Vertrauen in die Eltern zurückgreifen müssten. Kühni sieht eine Gefahr in der raschen Verbreitung von Mobbinghalten und bat die Eltern, nicht wegzuschauen und allenfalls die Schule über derlei Vorfälle zu informieren.

«Langeweile kann Kreativität anregen»

Haben Kinder Sorgen, sollten sie auch andere Möglichkeiten (z.B. Hobbys) kennen, als sich hinter ihrem Smartphone

zu verstecken. «Trost sollte nicht nur digital stattfinden», betonte Marinus Brak. Der Referent plädierte auch für die «Langeweile», die aufgrund der ständigen Verfügbarkeit und der vielen digitalen Möglichkeiten weniger aufkomme. «Langeweile kann die Kreativität anregen», betonte er.

Die kantonale Beratungsstelle der Berner Gesundheit steht Eltern und Jugendlichen für die allgemeine Gesundheitsförderung und -prävention, für Sexualpädagogik sowie Suchtberatung und -therapie zur Verfügung. Eine lokale Beratungsstelle befindet sich im Spital Frutigen (Termin nach Absprache).

Berner Gesundheit: kostenlose Beratung für Eltern und Jugendliche: Adelbodenstrasse 27 (im Spital), Frutigen, Telefon: 033 225 44 00. Öffnungszeiten: Mittwoch (Termine nach Absprache)



Schulleiterin Andrea Schranz hat zusammen mit Marinus Brak eine Umfrage für die Schulkinder zusammengestellt.

BILD: RUTH STETTLER

Nordische Sagen und neue Welten

KULTUR Der Theaterverein Oberländer Märlibühni löst vergangenes Freitag in Steffisburg das Geheimnis um seinen neuen Namen. Die aus Adelboden stammende Regisseurin Annemarie Stähli gewährte ausserdem erste Einblicke in die nächste Inszenierung.

YVONNE BALDINI

Nach all den erfundenen Geschichten in den letzten Jahren schwebte Annemarie Stähli eine vor, die schon existiert und die sich ausserhalb der Schweiz abspielt. Auf die Bühne kommt das nächste Stück im Sommer 2026. Ein Teammitglied war auf eine Legende aus dem norwegischen Alesund gestossen. «Sie hatte jedoch wenig Fleisch am Knochen. Und genau das gefällt mir», meinte die ausgebildete Kindergärtnerin und Theaterfrau schmunzelnd. Sie erfinde eben doch gerne. In der Legende brennt die Stadt Alesund ganz ab. Der Sage nach müssen

die Bewohner für ihre Schuld büssen. Nur gerade ein Haus bleibt verschont. Bei der Entwicklung eines roten Fadens treiben Stähli Fragen um: «Was war die Sünde, warum dieses gemeinschaftliche Verbrechen? Wie reagieren die Überlebenden, und was für einen Wandel machen sie durch?» Dabei sammelt Stähli Ideen, behält einige, verwirft andere. «Es ist wie ein Puzzle mit Teilchen, die nicht alle zusammenpassen.»

«Theaterwelten» trifft es besser

Die Oberländer Märlibühni hat seit 1997 insgesamt 13 Stücke aufgeführt. In einem witzigen Quiz liessen Annemarie Stähli, die aus Frutigen stammende Co-Leiterin Renate Rubin und die Choreografin und Zauberin Franziska Flückiger das Publikum anhand von Anekdoten, Dialogen oder Requisiten erraten, um welche Inszenierungen aus der Vergangenheit es sich handelte. Von den jewei-

ligen Titeln entnahm das Trio je einen Buchstaben und fügte ihn zum neuen Namen «Theaterwelten» zusammen. «Oberländer Märlibühni» bildet nicht mehr ab, was wir darbieten. Der Begriff «Märchen» ist zu eng gefasst», erklärte Stähli. Sponsoren begegneten der Leiterin oft mit dem Argument, ihre Kunden seien erwachsen und für Märchen weniger empfänglich. Die neue Namenswahl begründete sie so: «Unser Publikum taucht seit 27 Jahren in wechselnde Welten ein.»

Was halten Guandalenda und Tuck davon?

Rita Streit war zwölf Jahre bei der Märlibühni. Sie spielte die geheimnisvolle Kräuterfrau Guandalenda in den Stücken «VogelLisi» und «Der grosse Traum». «Es war mein Leben, ich bin Märchen-verrückt», schwärmt sie. Deshalb sei für sie die neue Bezeichnung gewöhnungsbedürftig. Doch sie treffe zu: «Welten zum Eintauchen – genau das macht die Märlibühni.» Kaspar Junker stand als ihr Zwillingbruder Tuck in «VogelLisi» über 60 Mal im Rampenlicht, 15 davon auf dem Erlebnisweg am Sillerenbühl. In «Der grosse Traum» mimte er Jakob und in «König der Lüfte» Hubi, die Meise. Er konnte sich eine andere Benennung als «Oberländer Märlibühni» gar nicht vorstellen. «Für mich ist der Verein ein zweites Daheim, eine Familie.» Der neue Name fühle sich nun aber richtig an, so als wäre er immer da gewesen. «Annemarie schafft eine wunderbare Welt für die SchauspielerInnen, die ArbeiterInnen im Hintergrund und die TheaterbesucherInnen.»



Annemarie Stähli (r.) und Renate Rubin präsentieren mit Charme den neuen Namen ihres Theatervereins.

BILDA: ZVG